

## Albert von Schrenck-Notzing und Albert Moll: Eine historische Fallstudie zur Kontrolle epistemischer Devianz im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts<sup>1</sup>

ANDREAS SOMMER<sup>2</sup>

**Zusammenfassung** – Kurz nach dem Tode von Albert von Schrenck-Notzing (1862-1929) veröffentlichte Albert Moll (1862-1939), Schrenck-Notzings ehemaliger Weggefährtin in der frühen Hypnose- und sexualwissenschaftlichen Forschung, eine Abhandlung zur Psychopathologie von parapsychologischen Forschern. Sich weitgehend auf Schrenck als führenden Vertreter der deutschen Parapsychologie beschränkend, lautete das Ergebnis von Molls „Analyse“, dass Wissenschaftler, die für die Wirklichkeit von übersinnlichen Phänomenen wie Telepathie, Hellsehen, Psychokinese und Materialisationen einträten, an einem krankhaften „Okkultkomplex“ litten, der sowohl zur vollständigen Lähmung ihres Kritikvermögens als auch zur Vertuschung der offensichtlichen Betrügereien der untersuchten Medien führe. Dieser Beitrag skizziert Schrenck-Notzings Werdegang von einem international angesehenen Sexual- und Hypnoseforscher zum Wortführer der deutschen parapsychologischen Forschung, und er problematisiert Molls Angriffe auf Schrenck-Notzing und deren Rezeption in der akademischen und der Laienpresse.

*Schlüsselbegriffe:* Epistemische Devianz – Hypnotismus – intellektuelle Freiheit – Parapsychologie – physikalischer Mediumismus

- 
- 1 Überarbeitete deutsche Fassung von “Policing epistemic deviance: Albert von Schrenck-Notzing and Albert Moll“, im Druck bei *Medical History (Supplements)*; als Vortrag gehalten auf der Tagung „Sex, Ethics and Psychology: The Networks and Cultural Context of Albert Moll (1862-1939)“, Centre for the History of Medicine and Disease, Universität Durham, Großbritannien, 5.11.2009. Dieser Beitrag wurde maßgeblich angeregt von und versteht sich als Ergänzung zu Heather Wolframs “Parapsychology on the couch: The psychology of occult belief in Germany, c. 1870-1939” (Wolfram, 2006; auch als Kapitel 6 in Wolfram, 2009).
  - 2 Andreas Sommer, M.A., ist Doktorand im Fach Wissenschaftsforschung am Department of Science and Technology Studies, University College London.

**Albert von Schrenck-Notzing, Albert Moll and the Policing of  
Epistemic Deviance in Early Twentieth-Century Germany:  
A Historical Case Study**

**Abstract** – Shortly after the death of Albert von Schrenck-Notzing (1862-1929), his former colleague in hypnotism and sexology Albert Moll (1862-1939) published a treatise on the psychology and pathology of parapsychologists. Moll's "analysis," focusing on Schrenck as a prototype of a person suffering from an "occult complex," concluded that parapsychologists vouching for the reality of supernormal phenomena such as telepathy, clairvoyance, telekinesis and materialisations, suffered from a morbid paralysis of their critical faculties, which made them cover obvious mediumistic fraud. Using Moll's treatment of Schrenck-Notzing as a historical case study of boundary disputes in science and medicine, this essay traces the career of Schrenck-Notzing as a researcher in hypnotism, sexology and parapsychology, discusses Moll's attacks on Schrenck, and problematizes the rhetoric of pathologization to police deviant epistemologies.

*Keywords:* Epistemic deviance – hypnotism – intellectual freedom – parapsychology – physical mediumship

***Albert von Schrenck-Notzing: Von der Psychopathia Sexualis zur  
„Traummaterialisation“***

Freiherr Albert von Schrenck-Notzing (Abb. 1), geboren am 18. Mai 1862 in Oldenburg, studierte Medizin an der Universität München, wo er bereits als Student ein ausgeprägtes Interesse an den medizinischen und psychologischen Problemen des Hypnotismus hegte. Laut seiner Biographin und Sekretärin Gerda Walther (einer Schülerin Edmund Husserls), „magnetisierte“ der junge Schrenck einige seiner Kommilitonen zum Spaß, von denen drei zu seiner Überraschung angeblich in einen Trancezustand verfielen (Walther, 1962: 11). Ende der 1880er Jahre reiste Schrenck nach Nancy, wo er zusammen mit Sigmund Freud bei Hippolyte Bernheim Hypnose studierte. Im Jahre 1888 erlangte Schrenck seine Approbation zum Mediziner mit einer Arbeit über die therapeutische Wirkung der Hypnose, in welcher er die Heilung eines vorher von Jean-Martin Charcot vergeblich behandelten Patienten von Veitstanz berichtete (Schrenck-Notzing, 1888).

Angeregt durch die sexualpathologischen Arbeiten Richard von Krafft-Ebings und der Hypnotherapie August Forels, begann er als Arzt in München zu praktizieren, wo er sich auf die hypnotherapeutische Behandlung abweichenden Sexualverhaltens spezialisierte, das kurz vorher von Krafft-Ebing vom „Verbrechen“ in ein medizinisches Problem transformiert worden

war.<sup>3</sup> Zusammen mit anderen wichtigen Autoren auf dem Gebiet des Hypnotismus wie dem französischen Neurologen Hippolyte Bernheim, dem belgischen Mathematiker und Psychologen Joseph Delbœuf, dem deutschen Philosophen und Psychologen Max Dessoir, dem Schweizer Psychiater August Forel, dem französischen Arzt Ambroise Liébeault, sowie mit Sigmund Freud und dem Berliner Mediziner und Sanitätsrat Albert Moll (Abb. 2), schloss sich Schrenck 1892 dem Herausgeberstab der eben gegründeten Zeitschrift für Hypnotismus an, zu der er regelmäßig beitrug. Im selben Jahr veröffentlichte er ein international von der Kritik gefeiertes Buch über die hypnotherapeutische Behandlungen sexualpathologischer Erscheinungen, das er seinem Lehrer August Forel widmete (Schrenck-Notzing, 1892).<sup>4</sup>



**Abb. 1:** Dr. med. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing (1862-1929)



**Abb. 2:** Geh. Sanitätsrat Dr. med. Albert Moll (1862-1939)

3 Über Krafft-Ebing und die Pathologisierung sexueller Devianz Ende des 19. Jahrhunderts siehe Oosterhuis (2000).

4 Das Buch wurde von Charles G. Chaddock, dem Übersetzer von v. Krafft-Ebings *Psychopathia Sexualis*, ins Englische übertragen.

Schrenck publizierte außerdem über die Psychologie der Dissoziation und Persönlichkeitsspaltung (Schrenck-Notzing, 1896b), wurde ein gefragter Sachverständiger zu forensischen Problem des Hypnotismus (Schrenck-Notzing, 1902), und seine Arbeiten wurden von bedeutenden Sexual- und Dissoziationsforschern außerhalb Deutschlands wie Krafft-Ebing, Havelock Ellis und Morton Prince immer wieder anerkennend zitiert.<sup>5</sup>

Schrencks Primärinteresse hatte jedoch schon immer psychologischen Phänomenen gegolten, die sich wissenschaftlichen Erklärungen hartnäckig zu entziehen schienen. Noch als Medizinstudent wurde er 1886 Gründungsmitglied der Münchner Psychologischen Gesellschaft, deren Forschungsprogramm an das des intellektuellen „Mutterschiffs“ der frühen internationalen parapsychologischen Forschung angelehnt war, der 1882 gegründeten englischen Society for Psychical Research (SPR).<sup>6</sup> Er war einer der ersten Deutschen, die das Vorkommen telepathischer Phänomene sowohl in hypnotischer Trance als auch im Wachzustand berichteten ([Schrenck-] Notzing, 1886, 1887; Schrenck-Notzing, 1891a, 1891b) – ein erheblicher epistemologischer und politischer Streitpunkt unter den frühen Hypnoseforschern international. Besonderes Interesse entwickelte Schrenck an den angeblichen physikalischen Phänomenen des Spiritismus, die seit der öffentlichen Debatte um die wissenschaftliche Legitimität parapsychologischer Forschung zwischen dem deutschen Gründungsvater der modernen Psychologie, Wilhelm Wundt, und dem Astrophysiker Johann Friedrich Zöllner die akademischen Geister im deutschen Sprachraum entzweit hatten (Kohls & Sommer, 2006; Stauber, 2001; Wolf-Braun, 1998).

Durch die Heirat mit Gabriele Siegle, Tochter und Erbin des schwäbischen Großunternehmers Gustav Siegle, wurde Schrenck 1892 zu einem der reichsten Männer Münchens und konnte ohne Rücksicht auf Karrierepläne seiner parapsychologischen Leidenschaft frönen. Er errichtete ein Labor, engagierte Medien zu Forschungszwecken und reiste ausgiebig, um geeignete Versuchspersonen in- und außerhalb Deutschlands aufzuspüren. Hauptsächlich in Kooperation mit seinem französischen Freund Charles Richet, der 1913 den Nobelpreis in Medizin bzw. Physiologie für seine Arbeiten zur Anaphylaxis gewinnen sollte, begann Schrenck physikalische Medien zu untersuchen, d.h. Personen, die angeblich telekinetische Phänomene, Materialisationen von Geistergestalten und andere schwer glaubliche Leistungen vollbringen sollten.<sup>7</sup> Die lebenslange Freundschaft zwischen Schrenck-Notzing und Charles Richet begann

---

5 Zu Schrencks Bedeutung in der Geschichte des Hypnotismus siehe Gauld (1992) und Ellenberger (1970/1996).

6 Zu den Berliner und Münchner psychologischen (resp. parapsychologischen) Gesellschaften siehe Kurzweg (1976). Zur Geschichte der SPR siehe Gauld (1968), Williams (1984) und Oppenheim (1985).

7 Für eine umfassende Darstellung von Richets parapsychologischen Arbeiten siehe Richet (1923). Die einzige biographische Monographie über Richet ist Wolf (1993).

1888, als Schrenck sich mit Richet in Verbindung setzte, um Übersetzungserlaubnis für eine seiner Experimentalstudien über hypnotisches Hellsehen und Telepathie ins Deutsche einzuholen (Richet, 1891).<sup>8</sup> Anfang der 1890er Jahre lud Richet zu Experimentalsitzungen mit dem berühmt-berüchtigten italienischen Medium Eusapia Palladino ein, deren Leistungen frühere Erzskeptiker wie den Kriminalanthropologen Cesare Lombroso, den Psychiater Enrico Morselli sowie Pierre Curie zur Überzeugung an die Wirklichkeit der physikalischen Phänomene des Mediumismus bekehrt hatte.<sup>9</sup>

Wie Richet, Morselli und andere Forscher lehnte Schrenck die spiritistische Interpretation der umstrittenen Phänomene ab und bevorzugte einen psychodynamischen Ansatz. Die in Sitzungen mit Palladino und anderen Medien beobachteten Effekte fasste er als experimentell induzierte Varianten angeblicher Poltergeistphänomene (bzw. „personengebundenen Spuks“), in denen spontane anomale Bewegungen bzw. plötzliches Auftauchen und Verschwinden diverser Objekte und Materialien, unerklärlicher Lärm, Feuerausbrüche und andere verblüffende Erscheinungen auftraten, was nicht selten für öffentliches Aufsehen sorgte und gelegentlich polizeiliche Aufmerksamkeit erregte (siehe z.B. Gauld & Cornell, 1979; Moser, 1950; Kurzweg, 1976; Thurston, 1955). Schrenck glaubte, dass Poltergeistphänomene meist unwillkürlich von emotional instabilen Personen (oft von Pubertierenden) ausgelöst würden und als psychodynamische Entladungen oder externalisierte hysterische Anfälle zu verstehen seien, die „telekinetisch“ von diesen unfreiwilligen physikalischen Medien ausgelöst würden. In Schrencks Worten schienen sich die „autonom gewordenen, abgespaltenen Vorstellungskomplexe [...] automatisch und zwangsartig in gewissen Fällen zur Abfuhr und Realisierung durch Spukerscheinungen zu drängen [...] Der sogenannte Spuk tritt also an Stelle einer Neurose“ (Schrenck-Notzing, 1928: 518).<sup>10</sup> Schrenck fand, dass physikalische Medien, wie z.B. die berühmte Eusapia Palladino oder Stanislaw Tomczyk, Schrencks Hauptversuchsperson seiner Studie *Physikalische Phänomene des Mediumismus* (Schrenck-Notzing, 1920), ihre mediumistische Laufbahn nicht selten als Fokuspersonen in Poltergeistfällen begonnen hatten. Zu Schrencks Strategien gehörte daher, „Spukmedien“ gezielt zu lokalisieren und sie in physikalische Experimentalmedien zu transformieren.

---

8 Für eine Schilderung seiner Freundschaft mit Schrenck, siehe Richets Nachruf auf seinen Kollegen (Richet, 1929).

9 Siehe Lombroso (1910) und Morselli (1908). Die Sitzungsberichte mit Marie und Pierre Curie wurden von Jules Courtier (1908) veröffentlicht.

10 Zu Schrencks veröffentlichten Poltergeiststudien gehörten Schrenck-Notzing (1921, 1922a, 1926, 1929). Schrenck war mit psychoanalytischen Interpretationen von Spukphänomenen nicht alleine, siehe z.B. die Schriften des bekannten Psychoanalytikers Alfred von Winterstein (1926, 1930). Später vertraten im deutschen Sprachraum vor allem Carl Gustav Jung und Hans Bender eine psychodynamische Interpretation des personengebundenen Spuks (siehe z.B. Bender, 1979).

Schrencks Einstellung zur Realität physikalischer mediumistischer Phänomene schien parallel mit der seines Freundes Richet verlaufen zu sein. Ungefähr bis zum Jahre 1898 hatten sich weder Richet noch Schrenck öffentlich für die Realität der umstrittenen Erscheinungen ausgesprochen, und in einer Umfrage im Jahre 1898 war Schrenck mit seinem späteren Hauptkritiker Albert Moll hinsichtlich des wissenschaftlichen Status physikalischer Phänomene noch einig (Schrenck-Notzing, 1898a; Moll, 1898). Erst nachdem Richet 1913 den Nobelpreis gewonnen hatte, veröffentlichte Schrenck-Notzing mit Rückenstärkung seines berühmten Freundes seine erste umfassende und höchst aufsehenerregende Studie zum physikalischen Mediumismus, *Materialisations-Phaenomene* (Schrenck-Notzing, 1914b). Das Buch enthält die Berichte über Schrenck-Notzings Experimentalsitzungen mit dem französischen Medium Eva C. (Pseudonym für Marthe Béraud), die vorher von Richet und Juliette Bisson (der Witwe des französischen Dramatikers Alexandre Bisson) untersucht worden war. Bisson publizierte ihre eigenen Ergebnisse etwa zeitgleich mit Schrenck (Alexandre-Bisson, 1914), und Richet als Teilnehmer an beider Autoren Experimenten sprach sich für die methodische Kompetenz und persönliche Integrität beider Forscher aus.<sup>11</sup>

Die von beiden Autoren beobachteten angeblichen Materialisationsphänomene nahmen für gewöhnlich ihren Anfang in der Aussonderung eines anfänglich gaze-ähnlichen weißen, grauen oder dunklen Stoffes durch die Körperöffnungen (meist durch Mund und Ohren), der Brustwarzen, des Nabels, der Fingerspitzen, der Vagina und des Kopfscheitels des Mediums. Die Substanz, von Schrenck-Notzing „Teleplasma“ genannt und von Richet und seinem Kollegen Gustave Geley (einem Arzt aus Lyon) „Ektoplasma“ (*ectoplasme*), wurde von Schrenck, Geley, Bisson und anderen mit bis zu neun Kameras stereoskopisch fotografiert und mitunter auch gefilmt. Schrenck gelang es, Proben des „Teleplasmas“ zu entnehmen, deren mikroskopische und physikalisch-chemische Analysen nahezulegen schienen, dass die Substanz überwiegend aus menschlichem, verschiedenförmigem Zelldetritus und meist kernlosen Epithelzellen von variabler Verformung bestand und nicht mit dem Speichel, dem Vaginalsekret oder anderen Körperflüssigkeiten des Mediums in Verbindung standen (Schrenck-Notzing, 1923b: 321-328).<sup>12</sup>

---

11 Kritiker machten später Schrenck den berechtigten Vorwurf, die Identität des Mediums, das früher bei Schwindelversuchen ertappt worden sein soll, verheimlicht zu haben. Die SPR in London, die Schrenck 1888 mit der einstimmigen Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied geehrt hatte, verzögerte daher dessen Neuwahl im Januar 1914 und verlangte eine Erklärung von Schrenck (Eintrag vom 30. Januar, Minutes of Council Meetings, January 28th 1909 to March 6th 1917, Volume XI, SPR Papers, Cambridge University Library). Schrencks Neuwahl erfolgte im März desselben Jahres mit sechs Stimmen, drei Gegenstimmen und drei Enthaltungen (Eintrag vom 27. März 1914 in *ibid.*).

12 Das Original einer der späteren Analysen aus dem biologischen Institut der Universität München vom 26. Juni 1916 befindet sich in der Sammlung Schrenck-Notzing im Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg i.Br.

Den Berichten zufolge soll die Substanz sich belebt erscheinend autonom bewegt und empfindlich auf Berührungen und besonders auf plötzliches Licht reagiert haben, was beim in Trance befindlichen Medien Anzeichen von Schmerzen und physischem Schock ausgelöst haben soll. Das „Teleplasma“ soll sich von zweidimensionalen Gebilden über rudimentäre gliedartige Formen zuweilen bis in vollständig ausgebildete menschliche Gliedmaßen und sogar Köpfe entwickelt haben, die auf die Experimentatoren einen lebensechten und responsiven Eindruck machten. Die Gebilde sollen sich schließlich allmählich aufgelöst haben, während das Teleplasma vom Medium absorbiert worden sein soll, oder plötzlich verschwunden sein.

Schrenck schlug für diese bizarren Beobachtungen die Hypothese der „Ideoplastie“ bzw. „Teleplastie“ vor. Teleplastische Prozesse, so Schrenck, hatten ihren Ursprung im Unbewussten des sich in Trance befindlichen Mediums und waren als dessen „materialisierte Traumgebilde“ aufzufassen, gespeist durch psychische Eindrücke, Vorstellungen und Erinnerungsinhalte.<sup>13</sup> Manche der angeblichen Materialisationsgebilde wurden beispielsweise als reproduzierte Abbildungen in Magazinen und anderen Quellen identifiziert, die das Medium offensichtlich gesehen hatte. Forscher wie Charles Richet und der Schweizer Psychologe Théodore Flournoy hatten früher über Fälle von „Kryptomnesie“ berichtet, in denen vergessene Eindrücke während veränderter Bewusstseinszustände, z.B. in Träumen und hypnotischer bzw. mediumistischer Trance, wieder auftauchten. So bezog sich Schrenck auch auf Carl Gustav Jungs Abhandlung über Kryptomnesie in dessen Doktorarbeit zur Psychologie und Psychopathologie des Mediumismus (Jung, 1902; Schrenck-Notzing, 1914a: 116).

1920 veröffentlichte Schrenck seine zweite umfassende parapsychologische Studie, *Physikalische Phaenomene des Mediumismus*. Hauptuntersuchungsgegenstand des Werkes waren die angeblichen telekinetischen Phänomene des Mediums Stanislaw Tomczyk, die von dem polnischen Philosophen und Psychologen Julian Ochorowicz entdeckt worden war.<sup>14</sup> Im Sinne seiner ideoplastischen Theorie interpretierte Schrenck Telekinese und Materialisationsphänomene als nur graduell verschieden. Die Erzielung der telekinetischen Bewegung, so Schrenck, wurde im traumähnlichen Zustand des Mediums antizipiert, woraufhin dessen kreative Vorstellungskraft fadenartige ektoplasmatistische Strukturen und „Pseudopodien“ entwickle, die den telekinetischen Effekt schließlich mechanisch produzieren sollten: „Der lebhafteste Wunsch, einen Gegenstand aus der Entfernung zu heben, führt zu der Ideenassoziation eines Fadens, mit dem das Experiment ausgeführt werden könne; das objektive Phantom

---

13 Siehe auch die Studie des bekannten italienischen Psychiaters Enrico Morselli zur Psychologie des physikalischen Mediums Eusapia Palladino (Morselli, 1908). Der Klassiker unter Studien zur konservatorischen und mythopoetischen Funktion des Unbewussten ist Flournoy (1900).

14 Als Psychologe war Ochorowicz maßgeblich verantwortlich für die Begründung der heute noch stattfindenden Internationalen Kongresse für Psychologie; siehe Nicolas & Söderlund (2005).

eines Fadens wird durch eine sich materiell realisierende Halluzination zustande gebracht“ (Schrenck-Notzing, 1920: 3). Im Buch, das auch zum ersten Mal Schrencks Aufzeichnungen seiner frühen Experimente mit Eusapia Palladino in den 1890ern und Beobachtungen der Phänomene bei anonymen Privatmedien sowie bei Willy Schneider (s.u.), enthielt, gab Photographien der angeblich von Tomczyk produzierten „ideoplastischen Fäden“ sowie Aufnahmen von deren mikroskopischen Strukturen wieder, die sich laut Schrenck von bekannten Fasern deutlich unterschieden.

Schrencks nächstes Buch, *Experimente der Fernbewegung* (Schrenck-Notzing, 1924), bestand aus einer Sammlung von Aufzeichnungen der Experimentalsitzungen mit dem österreichischen Medium Willy (oder auch Willi) Schneider am Psychologischen Institut der Universität München und im Labor Schrenck-Notzings. Unter den beobachteten angeblichen Phänomenen waren Levitationen, telekinetisches Schreiben auf einer Schreibmaschine, Manipulationen von Objekten in versiegelten Behältern sowie rudimentäre Materialisationen. Zu den 56 Zeugen, die sich für die Realität der Phänomene verbürgten, gehörten der Neurologe Johannes (Jaroslaw) Marcinowski, der Physiker Leo Graetz, der Philosoph Erich Becher, der Physiologie Hans Winterstein, der Mathematiker Ferdinand von Lindemann, der Nobelpreisträger in Chemie (1915) Richard Willstätter, die Zoologen Karl Zimmer und Karl Gruber, die Psychiater Oskar Fischer und Erich Kindborg, der Charakterologe Ludwig Klages, der Biologe und Philosoph Hans Driesch sowie die Schriftsteller Gustav Meyrink und Thomas Mann.<sup>15</sup>

Die letzte Schaffensphase Schrenck-Notzings konzentrierte sich auf Experimente mit Willy Schneiders Bruder Rudi. Sitzungsteilnehmer wie Hans Driesch sowie die Psychologen und Psychiater Eugen Bleuler und Carl Gustav Jung bestätigten Schrencks Protokolle über Bewegungen von Gegenständen und anderen angeblichen paranormalen Phänomenen.<sup>16</sup> Die Publikation einer Monographie über Rudi wurde durch den Tod Schrenck-Notzings am 12. Februar 1929 durch Herzstillstand in Folge von Komplikationen einer Blinddarmoperation vereitelt. Aufzeichnungen der Sitzungen mit Rudi wurden nach Schrencks Tod von seiner Assistentin Gerda Walther zusammengestellt und von seiner Witwe mit einem Vorwort von Eugen Bleuler veröffentlicht (Schrenck-Notzing, 1933).

---

15 Thomas Mann veröffentlichte seine Beobachtungen unabhängig (Mann, 1924) und verwertete sie in seinem Roman *Der Zauberberg*. Hans Driesch verfasste nach Schrencks Tod die erste Monographie zur parapsychologischen Methodologie (Driesch, 1932).

16 Zu Bleulers und Jungs jeweiliger Beziehung zur parapsychologischen Forschung siehe Scharfetter (2001) und Jaffé (1968).

**„Wir waren Weggenossen“:  
Schrenck-Notzing als Albert Molls Mitstreiter und Todfeind**

Kurz nach dem Tode Schrenck-Notzings veröffentlichte Albert Moll in der von ihm herausgegebenen Schriftenreihe *Abhandlungen aus dem Gebiete der Psychotherapie und medizinischen Psychologie* eine „Studie“ zur Psychologie und Psychopathologie parapsychologischer Forscher mit Schrenck als Prototyp seiner „Analyse“. Das delikate Timing der Veröffentlichung so kurz nach Schrencks Tod rechtfertigend, schrieb Moll: „Ein Mann, der Fastnachtsscherze als Wissenschaft hinnahm, der die Faschingsvermummungen hysterischer Weiber und anderer Medien als Transfiguration oder Teleplasma und als Produkt des Unbewußten der Welt aufoktroieren wollte, muß auch nach dem Tode wahrheitsgemäß beleuchtet werden“ (Moll, 1929: 4).

Seine eigentlichen Angriffe auf Schrenck als irreführender Verräter der Wissenschaft vorbereitend, erinnerte Moll an Schrencks Pionierleistungen in der Hypnoseforschung und Sexualwissenschaft: „Wir waren in jungen Jahren Weggenossen, und er hat vieles getan, um den Hypnotismus als Heilmittel einzuführen“ (Moll, 1929: 18), und Moll zollte Schrenck sogar Tribut als erster medizinischer Psychotherapeut Süddeutschlands. Moll schließt seine Kurzbiographie Schrencks: „Wer die Persönlichkeiten nennen will, die unter schwersten Kämpfen der Psychotherapie in Deutschland Pionierdienste geleistet haben, darf nicht vergessen, den Namen des Freiherrn von Schrenck-Notzing mit Dank zu nennen“ (S. 21). Hier erinnert Moll an Schrenck als Pionier der Hypnoseforschung, der maßgeblich zur Einführung des Hypnotismus als wissenschaftlicher und therapeutischer Größe in die deutsche Medizin des späten neunzehnten Jahrhunderts beigetragen hatte. Die beiden Männer hatten sich damals in ihren hypnotischen und sexualwissenschaftlichen Werken häufig gegenseitig zitiert, verteidigten einander gegen Angriffe von Seiten orthodoxer Mediziner und Wissenschaftler, und ihre anfängliche Beziehung war von gegenseitigem Respekt und Hochachtung geprägt. So zitierte Moll Schrenck beispielsweise ausgiebig in allen fünf Auflagen seiner gefeierten Übersicht zum Hypnotismus (vgl. Moll, 1889, und Moll, 1924).

Als weiteres Beispiel von Molls anfänglicher Wertschätzung seiner späteren Nemesis zählt auch Molls Besprechung von Schrencks hypnotherapeutischen Arbeiten im ersten Literaturbericht der *Zeitschrift für Hypnotismus*. Dankbar Schrencks Hinweis auf die immense Bedeutung von Molls Vortrag vor der Berliner medizinischen Gesellschaft am 26. Oktober 1887 als Katalysator eines weiteren Interesses am Hypnotismus in Deutschland erwährend,<sup>17</sup> fuhr Moll

---

17 Molls Vortrag, in dem er den Hypnotismus der Schule von Nancy führenden Berliner Mediziner vorstellte, war in der Tat ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des Hypnotismus in Deutschland. Der Vortrag war gut besucht und empfing weite Beachtung in der medizinischen und Laienpresse im deutschen Sprachraum; siehe Molls Selbstdarstellung in Moll (1888) sowie den Bericht des Schweizer Hypnosepioniers August Forel (1888).

fort, Schrencks wissenschaftliche Standards zu loben: „Eine bemerkenswerte Gewissenhaftigkeit und Kritik spricht aus der ganzen Art der Darstellung, die nirgends eine schönfärberische Schilderung der Erfolge zeigt“ (Moll, 1892-1893: 285). Im selben Bericht positionierte Moll sich und Schrenck-Notzing, die beide sowohl erfolglose als auch erfolgreiche Behandlungen zu berichten pflegten, als Paradebeispiele intellektueller Aufrichtigkeit und beklagte sich über andere Autoren, speziell Vertreter von mit Hypnose konkurrierenden Therapieformen, welche eigene Therapieerfolge durch einseitige Berichte von gelungenen Behandlungen überzogen darstellten.

Im Folgenden soll versucht werden, Schrencks Transformation seitens Molls vom vorbildlichen Wissenschaftler und ehemaligen Kampfgenossen zum Scharlatan und Todfeind nachzuvollziehen. Hierzu wird es nützlich sein, Molls eigene Beteiligung an der parapsychologischen Forschung sowie die Konfliktgeschichte dieser beiden Männer nachzuzeichnen.

Als Medizinstudent war Schrenck-Notzing Gründungsmitglied der „Psychologischen Gesellschaft“ in München gewesen, die u.a. von Schrenck, dem Kolonialpolitiker Wilhelm Hübbe-Schleiden und Schrencks damaligem Mentor, dem Philosophen Carl du Prel, im Herbst 1886 ins Leben gerufen wurde. Im Januar 1888 gründete der damalige Philosophiestudent Max Dessoir zusammen mit Baron Friedrich Karl Goeler von Ravensburg und anderen eine ähnliche Organisation in Berlin, die „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“, zu deren frühen Mitgliedern auch Albert Moll gehörte.<sup>18</sup> Das Programm der Gesellschaft wurde in der von Hübbe-Schleiden herausgegebenen *Sphinx* abgedruckt, die als Periodikum vor allem der Münchener Gesellschaft diente (Goeler von Ravensburg & Dessoir, 1888). Nach internen Konflikten kam es 1889 zur Spaltung der Münchener Gesellschaft und zum Austritt der du-Prel-„Fraktion“, die wenig später eine eigene Gesellschaft begründete. Im November 1890 fusionierten schließlich die alte Münchener Gesellschaft unter der Führung von Schrenck und Dessoirs Berliner Gesellschaft unter dem Namen „Gesellschaft für psychologische Forschung“, die sich bald von parapsychologischen Forschungsthemen zu entfernen begann und eher orthodox-psychologische Fragestellungen behandelte. So enthielten die *Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung* z.B. Beiträge von führenden Vertretern der Universitätspsychologie wie Hugo Münsterberg (1891) und Theodor Lipps (1897). Die Bedeutung der „Gesellschaft für psychologische Forschung“ in der Geschichte der Psychologie wird besonders durch die Ausrichtung

---

18 In seiner Autobiographie behauptet Moll, zu den Gründungsmitgliedern der Berliner Gesellschaft für Experimental-Psychologie gehört zu haben. Diese Behauptung wird durch Informationen aus dem Briefwechsel zwischen Dessoir und Hübbe-Schleiden in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen hinfällig, aus der hervorgeht, dass Dessoir erst nach den ersten beiden Gründungsversammlungen im Januar 1888 an Moll herangetreten war (s. z.B. Cod. Ms. W. Hübbe-Schleiden 68/45, Sammlung Hübbe-Schleiden, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen). Siehe auch Kurzweg (1976: 136).

des Dritten Internationalen Kongresses für Psychologie in München im Jahre 1896 durch sie bzw. Schrenck-Notzing deutlich, der den Kongress als Generalsekretär organisierte (siehe den Tagungsband, *Dritter Internationaler Congress für Psychologie in München vom 4. bis 7. August 1896*, 1897).

Molls Beschäftigung mit der parapsychologischen Forschung kann besonders zu Beginn als Versuch angesehen werden, den Hypnotismus als wissenschaftliches und medizinisches Problem zu legitimieren. Um die Anerkennung der Hypnose durch Vertreter der Schulmedizin und -wissenschaft zu forcieren, war es für Moll und andere frühe Hypnoseforscher im deutschsprachigen Raum wie z.B. Oskar Vogt, August Forel, Leopold Loewenfeld und Richard von Krafft-Ebing von erheblicher Bedeutung, den Hypnotismus – der in vielen „aufgeklärten“ Köpfen starke Assoziationen mit dem Mesmerismus und „magischen“ Phänomenen hatte und somit heftigen Widerstand hervorrief – von dessen „okkultem Ballast“ zu reinigen. Molls Bemühungen, den Hypnotismus zu professionalisieren, finden ebenfalls deutlichen Ausdruck in seinem Kampf gegen Laienheiler, besonders Praktiker des Heilmagnetismus (s.u.). Seit ca. 1888 konzentrierten sich Molls Tätigkeiten stark auf die Abgrenzung des klinischen Hypnotismus vom Mesmerismus als dessen „Vorläufer“, die schließlich in seiner mit Max Dessoir und anderen Mitgliedern der Berliner Gesellschaft für Experimental-Psychologie durchgeführten und in den *Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung* veröffentlichten Studie „Der Rapport in der Hypnose“ kulminierte (Moll, 1892). Die Studie, die die Existenz des von den alten Mesmeristen berichteten „magnetischen Rapports“ untersuchen sollte, kreiste um die Frage, ob es in der Hypnose Einflüsse jenseits von Suggestion und herkömmlichen Sinneseindrücken und Imaginationseffekten gebe.<sup>19</sup> Molls Ergebnis lautete, dass es zwar legitim war, einen rein durch Suggestion ausgelösten und geleiteten psychologischen Rapport zwischen Hypnotiseur und Versuchsperson im Sinne einer psychologischen Fixierung in Grenzen zu postulieren, dass es aber keinerlei Hinweise für die Beteiligung telepathischer Effekte oder gar eines „tierischen Magnetismus“ gebe. Die früher von Schrenck veröffentlichten Experimente zur Telepathie im Hypnotismus stillschweigend übergehend, verwendete Moll von Schrenck überlassene Daten, so lange sie in Übereinstimmung mit seinen Ergebnissen standen – so z.B. Ergebnisse von Schrencks Experimenten zur suggestiven Übertragung des hypnotischen Rapports vom Hypnotiseur auf Dritte und von misslungenen oder unschlüssigen Versuchen zur Identifikation „magnetisierten“ Wassers sowie zur außersinnlichen Schmerzübertragung (Moll, 1892: 427, 470, 483-484, 491).

Der erste offene Konflikt zwischen den beiden Männern entstand im Folgejahr der Veröffentlichung von Molls Rapportstudie, und zwar auf sexualwissenschaftlich-hypnotherapeu-

---

19 Zur Geschichte des „magnetischen Rapports“ siehe z.B. Ellenberger (1970/1996), Crabtree (1993) und Gauld (1992).

tischem Gebiet zur Frage der Ätiologie der Homosexualität. Mit Autoren wie Richard von Krafft-Ebing hielt Moll an der Auffassung fest, dass Homosexualität für gewöhnlich eine angeborene Kondition sei,<sup>20</sup> während Schrenck die Ansicht vertrat, sie sei Resultat einer pathologischen Willensschwäche, abweichenden sexuellen Wünschen zu widerstehen, welche an sich aber nicht angeboren, sondern erworben waren. Schrenck hatte Fälle von „Heilung“ Homosexueller durch Hypnose berichtet und behauptet, eine hypnotherapeutische Behandlung sei unmöglich, wenn Homosexualität wirklich angeboren und genetisch vorbestimmt sei. Ohne konkrete Begründungen für seine Verdächtigungen abzugeben, beschuldigte Moll Schrenck der Datenselektion, d.h. nur die erfolgreich scheinenden Fälle berichtet zu haben. Überdies behauptete Moll, Schrenck sei nicht berechtigt, von einer dauerhaften „Heilung“ zu sprechen, da er seine Patienten nicht lange genug beobachtet habe, um „Rückfälle“ auszuschließen (Moll, 1893). Schrencks Antwort mit einer insgesamt positiven Follow-up-Studie der behandelten Fälle folgte etwas später (Schrenck-Notzing, 1895).

Der zweite Angriff Molls auf Schrenck erfolgte 1904, als letzterer öffentliche Vorstellungen der französischen „Traumtänzerin“ Magdeleine G. organisierte (Schrenck-Notzing, 1904). In hypnotischer Trance führte Magdeleine, die behauptete, nie eine choreographische Ausbildung genossen zu haben, von der Kritik gefeierte Tänze auf. Wohl um die öffentliche Meinung weiterhin positiv zugunsten des immer noch stellenweise heftig umstrittenen Hypnotismus zu beeinflussen, war es Schrenck wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Hypnose nicht nur eine medizinische, sondern auch eine ästhetische Bedeutung habe. Moll griff Schrenck darauf heftig in der Tagespresse an und bemängelte dessen unkritische Akzeptanz der Behauptungen Magdeleines über deren fehlende Tanzausbildung und verriss die Aufführungen, da sie keinerlei wissenschaftlichen Wert hätten (Moll, 1904).

Von ca. 1904 an sicherte Moll stetig seine führende öffentliche Position als „Aufklärer“, der sowohl „Pseudo-Wissenschaftler“ als auch medizinische „Quacksalber“ gnadenlos jagte und entlarvte und keine Gelegenheit ausließ, all jene in unzähligen populärwissenschaftlichen Artikeln in Zeitungen und Magazinen anzugreifen, die er als Feinde moderner Wissenschaft und Zivilisation ansah. Zu den immer wieder verstärkt eingesetzten Waffen Molls gehörten Ad-hominem-Angriffe und die Pathologisierung seiner Gegner (Schrenck, der um ca. 1904 die Sexualwissenschaft und Hypnotherapie aufgab, um sich verstärkt parapsychologischen Studien zuzuwenden, war folglich nur eines von vielen Angriffszielen Molls).

---

20 Der Leser möge die unkommentiert wiedergegebenen pathologischen Originalanspielungen zur Homosexualität ausschließlich im historischen Kontext der aufkommenden Sexualwissenschaft des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts lesen. Vor der Pathologisierung abweichenden Sexualverhaltens durch Richard von Krafft-Ebing wurde es als „Vergehen“ strafrechtlich verfolgt und mitunter überaus hart „bestraft“; siehe z.B. Oosterhuis (2000).

Typisch für Molls Vorgehen war eine 1908 veröffentlichte „Analyse“ von Laienhypnotisuren und „Heilmagnetisuren“, die er pauschal als „Psychopathen“ diagnostizierte. Wäre das Publikum über seine Ergebnisse informiert, dass Quacksalberei für gewöhnlich mit geistiger Abnormität äquivalent sei, so Moll, würde dies die Menschen wesentlich wirksamer von der Konsultation solcher Scharlatane abhalten als gesetzliche Verbote der Ausübung von Quacksalberei (Moll, 1908).<sup>21</sup>

Zu den Aktivitäten Molls, die unter parapsychologischen Forschern besonders nachhaltige Entrüstung und starke Proteste auslöste, gehörte sein Vortrag „Über Denkfehler in der Methodik der Okkultismusforschung“ vom April 1921. Moll hatte in seinem Vortrag behauptet, dass sämtliche Medien entweder Betrüger oder Hysteriker seien, und dass Forscher wie Schrenck, die für die Realität der mediumistischen Phänomene eintraten, ein Fall entweder für den Staatsanwalt oder für den Psychiater seien. Moll, zweifellos kein Freund gemäßigter Formulierungen, bezeichnete Schrenck und seine Kollegen als „seelisch entgleiste Existenzen“, die für gewöhnlich sexuelle Verbindungen mit ihren Medien unterhielten. Aus Angst vor einer öffentlichen Bloßstellung würden diese „Dummköpfe“ es laut Moll vorziehen, durch gezielte Verschleierung des offensichtlichen Betruges ihrer Medien zu „Schweinehunden“ zu werden (Kröner, 1921: 442). Das Ende seiner Bereitschaft signalisierend, Moll weiterhin als Kritiker ernst zu nehmen, erwiderte Schrenck: „Mit diesem Verzicht auf jedes parlamentarische Anstandsgefühl hat Moll sich selbst gerichtet“ (Schrenck-Notzing, 1922b: 108).

Im Februar 1924 hielt Moll einen Vortrag mit dem Titel „Zur Psychologie der Okkultisten“, der die Hauptargumente seines späteren, kurz nach Schrenck-Notzings Tod veröffentlichten Buches *Psychologie und Charakterologie der Okkultisten*, vorwegnahm.<sup>22</sup> Zusammen mit dem Amtsgerichtsrat Albert Hellwig (siehe z.B. Hellwig, 1929) sollte Moll bis zu seinem Tod zum deutschen Hauptvertreter eines in der Auseinandersetzung mit außergewöhnlichen Erfahrungen beliebten Argumentationsmuster werden, das, statt sich der Frage der ontologischen Realität von „Psi“-Phänomenen zu widmen, den geistigen Zustand jener „analysierte“ und in Frage stellte, die sich für deren Realität einsetzten (siehe hierzu auch Wolfram, 2006).

### ***Argumentative Asymmetrien bei Moll***

Im Folgenden soll das Vorgehen Molls anhand seiner Argumente und deren Konsistenz über-

---

21 Zur Geschichte der Alternativmedizin und verbundener Kontroversen im wilhelminischen Deutschland siehe Dinges (1996).

22 Parapsychologische Forscher bezeichneten sich seinerzeit oft noch als „Okkultisten“ bzw. als „wissenschaftliche Okkultisten“. Obwohl bereits Ende der 1880er Jahre von Max Dessoir geprägt, setzte sich der Begriff „Parapsychologie“ erst Ende der 1920er Jahre durch.

prüft werden. Besonders aufschlussreich ist zunächst ein Blick auf eines der wenigen „diagnostischen“ Kriterien, das Moll zur Beurteilung des Geisteszustandes „der“ Parapsychologen anführt. So war für Moll ein zuverlässiger Indikator für die Psychopathologie des devianten Wissenschaftlers dessen grundsätzliche Einstellung zur Schulwissenschaft allgemein (Moll, 1929: 109). Ohne Beispiele zu nennen, behauptete Moll außerdem, dass parapsychologische Forscher für gewöhnlich auch Anhänger der Homöopathie und des Mesmerismus seien, sowie Vegetarier und Vivisektionskritiker, die sich im selben Augenblick, in dem die Schulwissenschaft deren Lehren akzeptieren würde, reflexartig zu Gegnern der eigenen Anschauung verwandeln würden (S. 110). Zweifel an der Richtigkeit herrschender wissenschaftlicher und medizinischer Paradigmen war für Moll nicht nur verdächtig, sondern ein eindeutiges Diagnosekriterium zur Identifikation und wissenschaftlichen Disqualifikation von parapsychologischen Forschern und anderen „Pseudowissenschaftlern“.

Ein von Moll oft vorgebrachtes, scheinbar strikt methodologisches Argument zur intrinsischen Unwissenschaftlichkeit der Arbeiten Schrencks und anderer betraf deren angeblich ungenügende wissenschaftliche Dokumentation. Die Veröffentlichung von Schrencks Versuchen mit Willy Schneider (Schrenck-Notzing, 1924) bezeichnete Moll beispielsweise trotz der zahlreichen die Protokolle bekräftigenden Unterschriften der teilnehmenden Wissenschaftler für wissenschaftlich wertlos. Um wissenschaftliche Gültigkeit zu beanspruchen, so Moll, hätte das Buch sämtliche detaillierten stenographischen Aufzeichnungen der Sitzungen vollständig wiedergeben müssen. Ungeachtet der (und im offenkundigen Widerspruch zu den) früheren Äußerungen über Schrencks einwandfreie Wissenschaftlichkeit in der Hypnoseforschung (s.o.) lautete Molls Urteilsspruch nun: „Leider ist die Veröffentlichung aber wiederum so unglücklich wissenschaftslos ausgefallen, wie man es bei Schrenck-Notzing auch sonst gewohnt ist“ (Moll, 1925: 64).<sup>23</sup>

Unterzieht man Molls eigene Arbeiten auf parapsychologischem Gebiet jedoch einer entsprechenden Gegenprüfung, stellt sich schnell heraus, dass sie sich für gewöhnlich durch ein fast vollständiges Fehlen wissenschaftlicher Dokumentation und Transparenz auszeichnen (siehe auch die entsprechende Kritik Molls bei Kurzweg, 1976). Sein klassischer Bericht über den hypnotischen Rapport (Moll, 1892) ist ein schlagendes Beispiel. So sind die präsentierten Resultate und Prozeduren nur selten auf numerische Informationen gestützt, und der Bericht enthält zahlreiche dürftige oder vage Angaben wie z.B. „in vielen Versuchen“ oder die „überwältigende Mehrheit der Versuchspersonen“ usw. Der Leser erfährt auch nichts über die eigentliche Anzahl der Versuchspersonen, auf die Moll sich als „X“, „Y“ und „Z“ bezog, obwohl er deutlich machte, dass mehr als nur drei Versuchspersonen beteiligt waren (Moll, 1892: unpaginiertes Vorwort). Moll rechtfertigte das Fehlen von Dokumentationsdetails der einzelnen

---

23 Für eine Entgegnung auf Molls Kritik an den Experimenten mit Willy Schneider siehe Schrenck-Notzing (1922b: 105-106).

Versuche folgendermaßen: „Von den unter diesen Versuchsbedingungen angestellten Experimenten will ich natürlich hier durchaus nicht alle einzeln anführen, da es zu sehr ermüden könnte“ (Moll, 1892: 466). Ein gleichartiges Argument aus der Feder eines parapsychologischen Forschers hätte Moll nach unseren bisherigen Lektüre-Erfahrungen erwartbar zu einem „Kreuziget ihn!“ veranlasst.

Zu Molls Aufklärungsprojekten gehörte auch eine Umfrage zu „okkulten“ Erfahrungen in der Allgemeinbevölkerung, die er im Jahre 1907 durchführte. Der zusammen mit dem Fragebogen veröffentlichte Einführungstext war dominiert von Molls besorgten Äußerungen zur steigenden Zahl von okkultistischen Vereinen und Laienheilern sowie den ernsthaften moralischen und medizinischen Gefahren, die der Gesellschaft von solch bedenklichen Entwicklungen entstünden, obwohl er einräumte, dass er trotz seiner bisher eindeutig negativen Erfahrungen die Existenz „okkultur“ Erscheinungen nicht kategorisch ausschließe (Moll, 1907: 353-360). Moll zufolge, der die Umfrageergebnisse in einem Treffen der Berliner Sektion der Psychologischen Gesellschaft vorstellte, ergab diese Umfrage 291 Antworten. Davon sollen 62 keinerlei übersinnliche Erfahrungen berichtet haben, während Moll ohne weitere Begründung den Absendern von 11 Antworten zweifelsfreie Geistesstörung bescheinigte. Die übrigen 218 Antworten, die anscheinend über außergewöhnliche Erfahrung berichtet hatten, wurden von Moll als un schlüssig bezeichnet, da die Berichterstatter nicht alle möglichen Alternativerklärungen und Fehlerquellen ausgeschlossen hätten (Westmann, 1909: 317-318). Wieder sucht man vergeblich sowohl nach einer Nennung von Gründen für Molls Bescheinigung von Geisteschwäche als auch nach Erläuterungen zu übersehenen Fehlerquellen. Moll bot dem Leser außer seiner Autorität als Arzt und Wissenschaftler keinerlei Belege für seine schwerwiegenden „wissenschaftlichen“ Behauptungen.

Über augenscheinlich gelungene telepathische Experimente anderer (wie z.B. der Society for Psychical Research in England) ging Moll entweder mit Stillschweigen hinweg oder versuchte sie pauschal auf Artefakte wie Muskellesen, unwillkürliches Flüstern oder durch Atemmuster kommunizierte Codes zurückzuführen, ungeachtet dessen, dass seit ca. Anfang der 1890er Jahre der Ausschluss solcher umstrittener Artefakte zu einer der Standardbedingungen für Telepathieversuche zu werden begann (s. z.B. Gurney, 1887; Krall, 1926; Sidgwick, 1896, 1897). Insgesamt ergibt die vorsichtige Prüfung der Originalveröffentlichungen, die Moll zu kritisieren vorgab, dass er regelmäßig die eingesetzten Kontrollen schlicht übergang und dass seine Rekonstruktionen der Originalprotokolle sich für gewöhnlich auf unerhebliche Schwachpunkte stützte, die er unter Verschweigen gegenteiliger Angaben und Daten über alle Maßen aufblähte und als ausschlaggebend hinstellte.<sup>24</sup> Ebenso war Moll äußerst selektiv in der Kri-

24 Als Beispiele seien Moll (1903, 1922, 1924, 1925) genannt. Aufschlussreiche und detaillierte zeitgenössische Kritiken von Molls Auslassungen und Verzerrungen bieten z.B. Bruck (1924), Kröner (1926) und Schröder (1924).

tik der von Schrenck eingesetzten Kontrollen bei Medien, die Schrenck außerhalb der Sitzungen mitunter durch Detektive beschatten ließ und im Rahmen der Sitzungen vollständigen Untersuchungen der Körperhöhlen unterzog sowie ihnen Brechmittel verabreichte, um das Einschmuggeln von Materialien auszuschließen. Auch das Einnähen der vollständig entkleideten Medien in Netztrikots, die Isolation von Objekten, auf die Fernwirkungen ausgeübt werden sollten, in versiegelten Behältern und zunehmend ausgeklügelte automatisierte elektrische Kontrollen sowohl der Medien als auch der Versuchsleiter hielt Moll für unzureichend. Anstatt diese Kontrollen im Detail aufzuführen und zu kritisieren, argumentierte Moll pauschal, dass das Auftreten der angeblichen physikalischen Phänomene trotz all dieser Kontrollen lediglich die Unzulänglichkeit der letzteren bewiesen, und dass Schrenck und andere Forscher, die unabhängige Replikationen berichteten, eben mit den Medien unter einer Decke steckten (siehe besonders Moll, 1925, 1929).

Als Moll in Deutschland zu den ersten gehörte, die die klinische Bedeutung des Hypnotismus betonten, hatte er sich bitter über Widerstände und unfaire Behandlungen von Seiten der Schulmedizin und -wissenschaft beklagt, denen er täglich ausgesetzt war. Zu den besonders umstrittenen hypnotischen Phänomenen, die von verschiedenen medizinischen Hypnotisuren berichtet – und von Moll als echt betrachtet – wurden, gehörte die hypnotische Induktion von Brandblasen und anderen rätselhaften vasomotorischen Erscheinungen, für die keine physiologischen Mechanismen bekannt waren (s. z.B. Beaunis, 1886; Krafft-Ebing, 1888). In seiner Autobiographie beschrieb Moll seine Frustrationen angesichts der Reaktion des berühmten Physiologen Emil du Bois-Reymond, an dessen Institut Moll angeblich entsprechende Untersuchungen vornehmen wollte, von du Bois aber weggeschickt wurde (Moll, 1936: 130). Moll führt auch Erinnerungen an seinen Vortrag vor der Berliner Ärzteschaft im Jahre 1887 an, wo seine Erwähnung der induzierten Brandblasen Gelächter erntete. Seine Rolle als Pionier des medizinischen Hypnotismus in Deutschland unterstreichend, schrieb Moll: „Nur einer wußte, daß er recht behalten würde: das war ich“ (Moll, 1936: 31). Anfangs hatte Moll jedoch zugegeben, dass die Versuchspersonen in besagten Experimenten nicht lange und gründlich genug beobachtet worden waren, um manuelle Manipulationen durch dieselben auszuschließen: „Man steht bei solchen Experimenten, was die Ueberwachung betrifft, allerdings vor einem gewissen Dilemma: allzugrosses Misstrauen ist im Stande, die Resultate der Suggestionen zu vereiteln, andererseits können wir die Hervorbringung von organischen Läsionen durch Suggestionen nur dann objectiv als bewiesen betrachten, wenn sämtliche Vorsichtsmassregeln getroffen sind“ (Moll, 1892-1893: 150). Dennoch äußerte sich Moll immer wieder überzeugt über die Tatsächlichkeit dieser Phänomene – obwohl sie den eigenen, später der Parapsychologie gegenüber geforderten Kontrollmaßnahmen nicht genügten.

Einer der wenigen medizinischen Hypnotiseure, die die frühen Experimente zur hypnotischen Induktion von körperlichen Läsionen kritisierten, war Schrenck-Notzing gewesen. Seine

eigenen Replikationsversuche hatten, sehr zum Missfallen von angesehenen Kollegen wie Moll und August Forel, ergeben, dass seine Versuchsperson, die in zwei Sitzungen von je 24 Stunden überwacht worden war, sich wahrscheinlich eine Hautläsion in einem kurzen unbeobachteten Moment mit Hilfe einer Haarnadel zugefügt hatte. Schrenck legte nun aber nicht nahe, die Versuchsperson habe vorsätzlich betrogen, sondern dass diese unter dem Vollzugszwang der hypnotischen Suggestion stehend den Effekt sozusagen ausführen musste – egal wie (Schrenck-Notzing, 1896a).<sup>25</sup> Diese Vorstellung vom unbewussten Ausagieren von Suggestionen, die dann schnell mit bewusstem Betrug verwechselt werden könne, lag im Kern von Beobachtungen von Schrenck und anderen mit Medien arbeitenden Forschern, denen zufolge Medien zweifellos „nachzuhelfen“ pflegten, wenn sich keine angeblich echten Phänomene einstellten. Schrenck und andere Forscher, wie der Psychologe Julian Ochorowicz (1896) und der italienische Psychiater Enrico Morselli (1908), fanden, dass die sich in Trance befindlichen und darum Kontrollverlust erleidenden Medien unter dem Einfluss von direkten Suggestionen bzw. auch nur dem Erwartungsdruck, Phänomene zu erzeugen, befanden und unbewusst oft den Weg des geringsten Widerstandes gingen, um die Suggestionen bzw. Autosuggestionen zu realisieren. Mit Befürwortern wie dem bekannten Schweizer Psychiater Eugen Bleuler (1926, 1930) behauptete Schrenck, dass so manche vermeintliche Entlarvung von Medien auf das Konto mangelnder Kenntnis des Hypnotismus sowie gravierender Unterschätzung der psychologischen Dynamiken zwischen Medium und Sitzungsteilnehmer gegangen seien, und dass klinische Erfahrung unabdingbare Voraussetzung für die Arbeit mit Medien, insbesondere bei der Betrugskontrolle, sei. Für Schrenck, Ochorowicz, Morselli, Bleuler und andere war ein Medium keine statische Maschineneinheit, die auf Knopfdruck und in jedem Kontext Phänomene erzeugen musste, sondern ein hochempfindliches psychobiologisches Instrument.<sup>26</sup> Moll und andere Kritiker hingegen unterstellten Schrenck und anderen Gegnern, Selbstimmunisierung zu betreiben und Betrug von Medien, der für sie immer vorsätzlich und bössartig war, durch Psychologisierung zu verharmlosen. Verdächtige Momente nahezu reflexartig zu Betrugsbeweisen aufblähen, hatte Moll seine früheren Beobachtung zur Wichtigkeit der Vermeidung übertriebener Skepsis bei Versuchspersonen in Hypnose-Experimenten vergessen und behauptete nun, dass „ein Vorgang, der in Gegenwart von Skeptikern nicht stattfindet, [...] nichts mehr mit Wissenschaft zu tun [hat] oder wenigstens nicht mit einer wissenschaftlichen Prüfung“ (Moll, 1907: 357).

Als weiteres Indiz für den bedauernswerten Geisteszustand „der“ Parapsychologen führte

---

25 Schrencks Kritik in der *Zeitschrift für Hypnotismus* folgte eine Diskussion mit August Forel (Forel, 1898; Schrenck-Notzing, 1898b).

26 Siehe z.B. Schrenck-Notzing (1923a: 672). Schrenck veröffentlichte dennoch Entlarvungen von Medien, die bewusst oder unbewusst betrogen zu haben schienen; siehe z.B. Schrenck-Notzing (1911, 1912).

Moll nun ausgerechnet den gereizten Ton an, mit dem Schrenck und andere auf Molls Anschuldigungen reagierten. Früher waren es orthodox-medizinische Gegner des Hypnotismus, gegen deren polemischen Ton sich Moll verwahrt hatte, beispielsweise gegenüber Emanuel Mendel, der in den ersten Tagen des Hypnotismus in Deutschland alle Hypnoseforscher rundum als geistesschwache Pseudowissenschaftler bezeichnet hatte (Mendel, 1889). Als Moll selbst Ziel von Angriffen im selben polemisch-dogmatischen Stil gewesen war, den er später selbst regelmäßig im Kampf gegen „Pseudowissenschaftler“ einsetzte, hatte er noch protestiert, dass die Pathologisierung von wissenschaftlichen Gegnern und der leidenschaftlich-fanatische Ton gewisser Skeptiker inhärent unwissenschaftlich seien (Moll, 1894-1895: 29). Kurz nach Schrencks Tod beschuldigte Moll nun Schrenck, wesentlich für den aggressiven Ton „der“ Parapsychologen verantwortlich gewesen zu sein, welcher meist in Reaktion auf Molls „Kritik“ angeschlagen wurde: „Wer ihre Arbeiten und ihre Zeitschriften [...] nicht öfter gelesen hat, kennt die Psyche der Okkultisten nicht. So leid es mir tut, auch das frische Grab des Freiherrn von Schrenck-Notzing kann mich nicht hindern, hier zu sagen, wie schwer seine Verschuldung hierbei gewesen ist“ (Moll, 1929: 59). Und Moll fährt fort: „Aber man zeige irgendeine Arbeit von mir oder von wissenschaftlichen Antiokkultisten, die in dieser groben Tonart den geistlosen Schimpfeereien der Okkultisten gleich käme. Daß sich damit die Okkultisten selbst verraten, ist wenigstens ein Gewinn; denn grob wird nur, wer sich seiner Sache nicht sicher fühlt“ (Moll, 1929: 59-60). Als Gipfel des „geistlosen Schimpfens“ und der „Grobheit“ Schrencks zitierte Moll nun ausgerechnet dessen Reaktion auf Molls frühere Angriffe, in denen er Schrenck und Kollegen mit „Dummköpfe“ und „Schweinehunde“ betitelt und behauptet hatte, sie würden sexuelle Beziehungen zu ihren Versuchspersonen unterhalten. Ohne auf den Kontext, geschweige denn auf seine eigenen Ausdrücke und Behauptungen zu verweisen, die Schrencks Reaktion erst ausgelöst hatten, protestierte er gegen dessen vergleichsweise moderat formulierte Feststellung, dass Molls Anschuldigungen „aus der Luft gegriffene Erfindungen“ und „groteske Fantasieprodukte“ seien (Schrenck-Notzing, 1922b, zitiert in Moll, 1929: 61).<sup>27</sup>

Während Moll in seiner verunglimpfenden posthumen „Diagnose“ Schrencks dessen Bedeutung als Pionier der Hypnoseforschung und Sexualwissenschaft noch anerkannte, verschwand auch die letzte Spur von Molls Respekt gegenüber dem toten Feind in späteren Jahren. In einem mit „Die Einführung des Hypnotismus in Deutschland durch Moll“ betitelten Abschnitt in Molls Memoiren findet sich keine Silbe über Schrencks Leistungen, noch entdeckt

---

27 Moll weitete seine Angriffe auf Schrencks Verbündete aus. Die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit des Biologen und Philosophen Hans Driesch suchte er dahingehend zu verunglimpfen, dass sein Lehrer Haeckel sich angeblich abfällig über ihn geäußert habe (Moll, 1929: 22). Charles Richet, den Moll als „französischen Papst des Okkultismus“ bezeichnete („French pope of occultism“, Moll, 1928: 312), war für Moll wissenschaftlich disqualifiziert, da er in Frankreich ebenso als Geprellter angesehen wurde wie Schrenck in Deutschland (Moll, 1925: 20).

man einen Hinweis auf Schrenck in einem Kapitel über die Sexualwissenschaft im selben Buch. Moll erwähnte Schrenck fast ausschließlich im Kontext seines Kampfes gegen Aberglauben und Okkultismus und beschloss, nachdem er die Rede von Schrenck als dem Wortführer der deutschen Parapsychologie als „Märchen“ bezeichnete, in welcher Weise Schrencks Andenken gewahrt werden müsse: „Er hat Methoden bei der Prüfung des Okkultismus angewendet, die ihm die Gegnerschaft wohl aller Besonnenen zuzog“ (Moll, 1936: 116).

### ***Soziale Kontrolle epistemischer Devianz: Gestern und heute***

Im achten Jahr nach Molls Tod hinterließ Max Dessoir, Molls früher Freund und alter Kollege in der Berliner Sektion der Gesellschaft für Psychologische Forschung, ein wenig schmeichelndes Bild des bekannten Hypnotherapeuten, Sexualwissenschaftlers, Medizinethikers und Feindes der Parapsychologie: „Sein Ehrgeiz und seine Eitelkeit fanden Erfüllung [...], da er über zwei wichtige Mittel verfügte: er war wirtschaftlich ganz unabhängig und besaß eine erschreckende Rücksichtslosigkeit. [...] Seine Kranken behandelte Moll mit Härte, nie mit Güte [...]. Der Verkehr mit ihm war schwierig, denn keine Macht der Welt konnte ihn dahin bringen, sich wie ein Gentleman zu benehmen. Bei der geringsten Meinungsverschiedenheit brauste er auf und redete hemmungslos, so daß man nie vor ihm sicher war. In den letzten zehn oder zwölf Lebensjahren immer wieder dem Morphinium verfallen, wurde er geradezu böseartig; er ängstigte und quälte Menschen, deren Schmerzpunkte er kannte, nur um sich ein Herrschaftsgebiet zu erhalten. [...] Seine Vorträge in der von ihm willkürlich geleiteten ‚Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie‘ waren nichts als Wiederholungen, die immer flacher wurden“ (Dessoir, 1947: 128-129).<sup>28</sup>

Sich über die in der Presse geschürten erdrückenden Vorurteile gegen die parapsychologische Forschung beklagend, schrieb ein Zeitgenosse Molls und Schrencks, der parapsychologische Forscher und homöopathische Arzt Walther Kröner, über Parapsychologen wie Schrenck: „Man hat sie zuerst als Idioten und Verbrecher hingestellt und dadurch in Abwehrstellung getrieben. Und an dieser Situation hat [Moll] das größte Verdienst“ (Kröner, 1926: 167). Man mag versucht seine, eine Erklärung für Molls Fanatismus und hasserfüllte Polemiken in seiner von Dessoir

---

28 Anscheinend führte Molls angebliche Morphiumsucht ihn sogar tragischer Weise dahin, das Gesetz zu brechen. Laut der *Zeitschrift für Parapsychologie* (Sünner, 1934), gab die *Pharmazeutische Zeitung* am 9. Dezember 1933 (78. Jahrgang, Nr. 98, S. 1262) folgende Meldung der Rauschgiftstelle beim Berliner Polizeipräsidium bekannt: „Der Geh. San.-Rat Dr. Albert Moll, Berlin, Düsseldorf Straße 34, verschreibt Rezepte über Eukodal auf erfundene Namen von Ausländern und gibt von ihnen Wohnungen im Auslande – insbesondere Rußland – an. Er legt die Rezepte selbst vor und holt die Betäubungsmittel angeblich für Patienten ab. Alle Apotheken werden vor Annahme solcher Rezepte gewarnt“ (S. 43).

behaupteten Morphin-Abhängigkeit oder scheinbar generell unangenehmen Persönlichkeit zu suchen. Molls Argumentationsstil war jedoch alles andere als einzigartig. Denn andere „Aufklärer“ bedienten sich im Namen der „Wissenschaft“ sehr ähnlichen Waffen. Neben Moll und Hellwig stand eine Zeitlang vor allem die junge Psychiaterin Mathilde von Kemnitz (eine Studentin Emil Kraepelins) an der Spitze der öffentlichen „Kritik“ Schrencks und der parapsychologischen Forschung in Deutschland. Unmittelbar nach der Veröffentlichung von Schrencks *Materialisations-Phänomene* startete Kemnitz in ihrer Broschüre *Moderne Medienforschung* einen heftigen Angriff auf Schrenck (Kemnitz, 1914). Ihre Schrift enthielt ein nachträglich aus dem Gedächtnis rekonstruiertes Protokoll einer informellen Sitzung mit dem Medium Stanislaw Popielska, zu der Schrenck sie eingeladen hatte, sowie generelle Kritiken zu Einzelheiten in Schrencks eben erschienenem Buch. Kemnitz behauptete, dass sie in der kurzen Sitzung entdeckt habe, dass sämtliche von Schrenck berichteten Phänomene eindeutig gefälscht seien und dass er sich von seinen Medien habe gründlich düpiert lassen. Wie Moll hielt sie Schrencks Arbeit für inhärent unwissenschaftlich und verlieh ihrer Sorge über die kulturellen und sozialen Gefahren Ausdruck, die durch solche Veröffentlichungen für das deutsche Volk entstehen mussten. Schrencks Antwort folgte, in der er Kemnitz zahlreiche empfindliche Ungenauigkeiten, Fehler und Verzerrungen der Originalberichte nachweisen konnte (Schrenck-Notzing, 1914a), was die bereitwillige Verbreitung der Kemnitzschen Behauptungen in der Tagespresse allerdings nicht aufhalten konnte.

Wie im Falle Moll ist es auch bei Mathilde von Kemnitz überaus fraglich, ob ihre affektiv-aggressive Opposition gegenüber Vertretern der parapsychologischen Forschung vom sprichwörtlich leidenschaftslosen Geist der Wissenschaft geleitet war. Denn 1930, mittlerweile mit General Erich Ludendorff verheiratet, führte sie eine religiöse Sekte an, deren Lehren eine seltsame Mischung aus Antisemitismus und völkischem Okkultismus darstellte. Jahre nach Schrencks Tod veröffentlichte sie ungeachtet der Widerlegung der Hauptpunkte ihres Angriffs auf Schrenck eine weitgehend unveränderte zweite Auflage ihrer Schrift (Ludendorff, 1937). Mit Unterstützung ihres einflussreichen Gatten war sie schließlich im Jahre 1941 wesentlich am Verbot der Parapsychologie im Dritten Reich beteiligt (Treitel, 2004: 219-220).

Wie auch die bereitwillige Promulgation der Kampfschriften Molls, Hellwigs, Kemnitzens und ähnlicher Autoren zeigte, hatten diese den „Markt“ für diese Art der „wissenschaftlichen Aufklärung“ nicht erst geschaffen. Zwei von Molls weitestverbreiteten Schriften, *Der Spiritismus* (1925) und *Prophezeien und Hellsehen* (1922), erschienen in einer Buchreihe mit dem Titel „Wege zur Erkenntnis“, die auf solche Schriften im Sinne einer volkstümlichen Aufklärung durch „wissenschaftliche Experten“ spezialisiert war (siehe Abb. 3). Unter dem Motto „Kampf gegen den Schund“ wurden dem Leser „sachliche Ausführungen auf wissenschaftlicher Grundlage“ versprochen zum Schutz gegen „Unwissen und Geheimtueri, diese Krebschäden der Gegenwart, die in unglaublichem Maße unser Volk vergiften und den Willen lähmen.“

Gegen  
**Unwissen  
 und Geheimtuererei**

diese Krebschäden der Gegenwart, die in unglaublichem Maße unser Volk vergiften und den Willen lähmen, erscheint in unserem Verlag eine Reihe von Bändchen unter dem Titel

# Wege zur Erkenntnis

Aus berufener

Seder sollen hier sachliche Ausführungen auf wissenschaftlicher Grundlage von Männern der Wissenschaft

**die ernsthafte Aufklärung bringen,**

die dringend not tut. Damit wird von vornherein jede einseitige Stellungnahme vermieden und die bisher erforschten und wissenschaftlich begründeten Tatsachen festgelegt, die vielen eine wahre Offenbarung sein werden. Unsere Bändchen sollen und

werden der Masse Führer und Ratgeber sein. Es gilt auch hier den

**Kampf gegen den Schund.**



Abb. 3: Werbung für die Buchreihe „Wege der Erkenntnis“; aus Moll (1922)

Während die öffentliche Reaktion auf Schrencks Arbeit insgesamt ablehnend war und Schriften wie die von Moll, Hellwig und Kemnitz als wissenschaftlich repräsentativ und regulativ begrüßt wurden, erntete Schrenck nicht in allen Kreisen Ablehnung. Sigmund Freud

zeigte sich beispielsweise ausgesprochen gleichgültig und neutral, als er über seine Meinung zu Schrencks *Materialisations-Phaenomene* befragt wurde: „Ich habe dem Werke von v. Schrenck-Notzing keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt“ (zitiert in Maier, 1914: 416).<sup>29</sup> Andere bekannte Intellektuelle wie Charles Richet, Hans Driesch und Eugen Bleuler sprachen sich auch nach Schrencks Tod für dessen wissenschaftliche Kompetenz und Integrität aus. In seinem Nachruf auf Schrenck schrieb Richet, er habe nur einen Kritikpunkt, nämlich Schrencks Bereitschaft, auch Kritiken von solchen ernstzunehmen, die sich durch ihr unredliches Verhalten selber wissenschaftlich disqualifiziert hatten, und dadurch übertrieben strenge Kontrollen einzuführen (Richet, 1929: 244). Hans Driesch bezog sich in seinem Buch zur parapsychologischen Methodologie auf Schrenck-Notzing als vorbildlichen Wissenschaftler (Driesch, 1932), und Eugen Bleuler, der als Schweizer mit Schrenck und Moll zu den ersten deutschsprachigen Medizineren gehört hatte, die sich für die Erforschung hypnotischer Erscheinungen einsetzten, sprach in seinem Vorwort zu Schrencks posthum erschienenem Buch über die Phänomene bei Rudi Schneider die Meinung aus, Schrencks methodisches Design sei kurz vor dessen Tode so wasserdicht gewesen, dass sogar dogmatische Neinsager hätten klein begeben müssen (Bleuler, 1933).

Schwellendispute mit Rückgriff auf Pauschalpathologisierungen von Parapsychologen und anderen wissenschaftlichen Außenseitern setzten sich nach Molls Tod und dem zweiten Weltkrieg fort. 1961 veröffentlichte der Pädagoge Wilhelm Gubisch, der seine Karriere als Schutzmann der offiziellen Wissenschaft in den 1930ern begonnen hatte, eine umfassende „Studie“ über das Treiben „der“ Parapsychologen, das er restlos in kognitive Fehlfunktionen, Suggestion und Geisteskrankheit aufzulösen suchte (Gubisch, 1961). Im Namen der Wissenschaft und zum Schutze unserer hart erkämpften Zivilisation präsentierte Gubisch ein stark verzerrtes Bild der parapsychologischen Forschungspraxis (die sich inzwischen vom Gebiet des Mediumismus weitgehend verabschiedet hatte), gestützt auf Ad-hominem-Angriffe und Verunglimpfungen, Ausrufe der Entrüstung sowie auf haltlose Unterstellungen und Anspielungen. Zu den historischen Quellen, auf die Gubisch sich berief, gehörten die Werke von Moll, Hellwig, Kemnitz und anderen problematischen Autoren. Das Buch wurde eröffnet mit Vorworten von nicht weniger als drei Hochschullehrern,<sup>30</sup> die allesamt den wissenschaftlichen Mut und die intellektuelle Integrität des Autors hervorhoben und die immense Wichtigkeit des Buches betonten, dessen Funktion der Schutz des Laienpublikums vor bösartigen Scharlatanen sei.

---

29 Freud war ebenfalls einer von Molls Lieblingsfeinden, und es ist wohl eine Ironie der Geschichte, dass beide am selben Tag starben. Obwohl Molls Hass auf Freud ebenfalls ausgeprägt gewesen zu sein schien, hat Moll ihn nie mit einer monographischen „Analyse“ seines Geisteszustandes beehrt.

30 Prof. Walter Gerlach (Leiter des physikalischen Instituts an der Universität München), Prof. Dr. Rudolf Sieverts (Professor für Forensik und Kriminologie an der Universität Hamburg) und Prof. Dr. Johannes Wittmann (Professor Emeritus am psychologischen Institut der Universität Kiel).

In den 1970ern waren es im deutschen Sprachraum dann vor allem der Gerichtsmediziner Otto Prokop und der Jurist Wolf Wimmer, die sich aufmachten, dem „Schutze des Publikums“ vor Verirrungen vom rechten Weg durch „wissenschaftliche Aufklärung“ zu dienen. Hauptsächlich den Freiburger Universitäts-Parapsychologen Hans Bender aufs Korn nehmend, argumentierten die Autoren, dass sowohl Komplementärmediziner als auch Parapsychologen unverantwortliche Scharlatane seien, die das Publikum entweder vorsätzlich irreführten oder, geblendet von ihren eigenen Glaubenszwängen an Irrationales, hilflose Opfer von Autosuggestionen seien. Im Vorwort heißt es: „Hochschullehrer haben die sittliche Verpflichtung, ihren Schülern klare Bilder von der Welt zu vermitteln, in der sie sich zurechtfinden müssen“, gefolgt von einem überraschenden Geständnis, das die Einseitigkeit und den Geist des ganzen Buches kennzeichnet: „Fairneß hat aus Gründen der Psychohygiene ihre Grenzen“ (Prokop & Wimmer, 1976: erste Seite des unpag. Vorworts).

### *Schluss*

Paul Feyerabend, das *enfant terrible* der Wissenschaftstheorie, sprach einst die Warnung aus, dass die moderne Wissenschaft, die zu einem gehörigen Teil als Befreiungsbewegung gegen Unterdrückung von Seiten der Religion begonnen hatte, Gefahr laufe, sich selbst in eine Institution mit Machtstrukturen und epistemologischen Hoheitsansprüchen zu wandeln, die denen der mittelalterlichen Kirche sehr ähnlich seien (Feyerabend, 1982, 2011). Feyerabends Sorge wird nun nicht eben zerstreut durch die Einsicht, dass die Pauschalpathologisierung von epistemologischer Devianz in der Bevölkerung sowie die Diffamierung parapsychologischer Forscher und anderer wissenschaftlicher „Häretiker“ als wissenschaftlich inkompetent, betrügerisch oder anderweitig intellektuell und moralisch defizient auf eine akademische Tradition zurückblicken kann, die sich nach wie vor großer Beliebtheit erfreut und die in akademischen Kreisen allenfalls sporadisch problematisiert wird.

Wie Moll und andere selbsternannte Säkular-Inquisitoren der Vorkriegszeit, die die persönliche und wissenschaftliche Reputation epistemisch Devianter im Namen von „Wissenschaft“, „Kultur“ und „Zivilisation“ den Flammen übergaben, erhielten auch spätere Autoren wie Gubisch, Prokop und Wimmer eine durchaus positive Stärkung durch populärwissenschaftliche Organe sowie durch Rezensionen in akademischen Zeitschriften, und die kritischen Kommentare stammten fast ausschließlich aus den Reihen derer, die selbst das Ziel solcher Hexenjagden waren.<sup>31</sup> In diesem Sinne versteht sich die vorliegende Fallstudie über Moll und Schrenck-Notzing als historischer Beitrag zu modernen wissenschaftssoziologischen Arbeiten, die sich mit gewissen im wissenschaftlichen Mainstream eingesetzten Mechanismen

---

<sup>31</sup> Eine der wenigen in einem nichtparapsychologischen Forum erschienenen Kritiken ist Bauer (1979).

zur Abwehr der Parapsychologie und anderer umstrittener Disziplinen beschäftigen.<sup>32</sup> Diese Arbeiten demonstrieren ebenfalls eindrücklich, wie schnell wissenschaftliche Redlichkeit und Antidogmatismus bedeutungslos werden und sich in ihre Gegenteile verkehren, sobald das epistemologische Monopol der westlichen Wissenschaft auf dem Spiel steht. Ebenso belegen sie die erstaunliche Durchlässigkeit der vermeintlich starren Grenzen zwischen populären und streng akademischen Foren in der Abwehr solcher Bedrohungen, was besonders durch die Instrumentalisierung und Unterstützung von populären „Skeptiker“-Gruppierungen durch Wissenschaftler deutlich wird (Collins & Pinch, 1979, 1982; Hess, 1992, 1993; McClenon, 1984; Pinch, 1979; Pinch & Collins, 1984). Insgesamt lässt sich feststellen, dass durchaus Grund zur Sorge über die Zuverlässigkeit der internen Selbstkontrolle im akademischen Betrieb besteht, der sich in der Sanktionierung von gravierenden intellektuellen Unredlichkeiten und unethischem Verhalten als ausgesprochen selektiv erweist.

Abgesehen von der Diffamierung von Wissenschaftlern mit ungewöhnlichen Forschungsinteressen, schlägt die Zensur epistemologischer Devianz auch auf weite Bevölkerungsschichten durch. So gehört es beispielsweise zu den Standardverfahren in der modernen Psychologie und Psychiatrie, gewisse außergewöhnliche Erfahrungen sowie „paranormale Glaubenssysteme“ axiomatisch für diagnostische Zwecke zu verwenden, trotz wachsender Hinweise auf die weite Verbreitung solcher subjektiver Erfahrungen.<sup>33</sup> Statt, wie es wissenschaftlich statthaft wäre, die eigenen Voraussetzungen durch Prüfung der Literaturlage zur ontologischen Basis für „paranormale Glaubenssysteme“ zu qualifizieren, wird nach wie vor dem wissenschaftlichen Aberglauben angehangen, dass „die Wissenschaft“ diese schon lange schlüssig widerlegt habe, und es werden durch einseitige Literaturwahl ganze Unterdisziplinen der Psychologie im Dienste des Schutzes „der Wissenschaft“ begründet, wie z.B. die sog. Anomalistische Psychologie (Zusne & Jones, 1989).

Das Hauptanliegen dieser Arbeit besteht darum vor allem und ausdrücklich im Hinweis auf ernste Probleme, die fokussierte akademische Aufmerksamkeit verdienen und ihrer bedürfen. Denn die (sehr realen) Auswirkungen von extremistisch-dogmatischen Strömungen in der Wissenschaft zu tolerieren, bedeutet nicht nur die Inkaufnahme der Zerstörung von Karrieren potenzieller wissenschaftlicher Innovatoren, sondern leistet auch einer Unterwanderung von wissenschaftlichen Grundtugenden und Idealen Vorschub, auf deren gezielte Pflege Wissen-

---

32 Ähnliche historische Episoden beziehen sich freilich auch auf Entwicklungen im Ausland und lieben sich fast beliebig vermehren. Besonders die Entstehungsgeschichte der modernen Psychologie im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert bietet weitere Beispiele, die bisher nicht einmal ansatzweise reflektiert wurden; für Ausnahmen siehe Coon (1992) und Sommer (im Druck).

33 Für Kritiken solcher axiomatischer Pathologisierungen siehe z.B. Hufford (1992) und Schetsche (2003).

schaft angewiesen ist, will sie ihre Rolle als inhärent progressives statt ideologisches Projekt wahrnehmen: Vermögen zur Selbstkritik, Förderung eines epistemischen Pluralismus und der Schutz intellektueller Freiheit.

### Literatur

- Alexandre-Bisson, J. (1914). *Les phénomènes dits de la matérialisation: Étude expérimentale*. Paris: Félix Alcan.
- Bauer, E. (1979). Kritik und Kontroversen der Parapsychologie. In Condrau, G. (Ed.), *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band XV* (S. 546-557). Zürich: Kindler.
- Beaunis, H. (1886). *Le somnambulisme provoqué: Études physiologiques et psychologiques*. Paris: J.B. Baillière.
- Bender, H. (1979). Die transkulturelle Gleichförmigkeit von „Spuk“-Mustern als Hinweis auf eine „archetypische Anordnung“. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 21, 133-139.
- Bleuler, E. (1926). Der Okkultismus in Urkunden [Rezension]. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 1, 48-52.
- Bleuler, E. (1930). Vom Okkultismus und seinen Kritiken. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 5, 654-680.
- Bleuler, E. (1933). Vorwort. In Schrenck-Notzing, A. von, *Die Phänomene des Mediums Rudi Schneider* (S. III-V). Berlin: Walter de Gruyter.
- Bruck, C. (1924). Ein Protokoll. *Psychische Studien*, 51, 481-487.
- Collins, H.M., & Pinch, T.J. (1979). The construction of the paranormal: Nothing unscientific is happening. In Wallis, R. (Ed.), *On the Margins of Science: The Social Construction of Rejected Knowledge (Sociological Review Monograph, vol. 27)* (S. 237-270). Keele: University of Keele.
- Collins, H.M., & Pinch, T.J. (1982). *Frames of Meaning: The Social Construction of Extraordinary Science*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Coon, D.J. (1992). Testing the limits of sense and science: American experimental psychologists combat spiritualism. *American Psychologist*, 47, 143-151.
- Courtier, J. (1908). Rapport sur les séances d'Eusapia Palladino. *Bulletin de l'Institut Général Psychologique*, 8, 407-578.
- Crabtree, A. (1993). *From Mesmer to Freud: Magnetic Sleep and the Roots of Psychological Healing*. New Haven: Yale University Press.
- Dessoir, M. (1947). *Buch der Erinnerung*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Dinges, M. (Ed.) (1996). *Medizinkritische Bewegungen im Deutschen Reich (ca. 1870 – ca. 1933)*. Stuttgart: Steiner.
- Driesch, H. (1932). *Parapsychologie. Die Wissenschaft von den „okkulten“ Erscheinungen. Methodik und Theorie*. München: Bruckmann.
- Dritter Internationaler Congress für Psychologie in München vom 4. bis 7. August 1896. (1897). München: J.F. Lehmann.

- Ellenberger, H.F. (1970/1996). *Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*. Bern: Hans Huber.
- Feyerabend, P. (1982). *Science in a Free Society*. London: Verso.
- Feyerabend, P. (2011). *The Tyranny of Science*. Cambridge: Polity Press.
- Flournoy, T. (1900). *From India to the Planet Mars: A Study of a Case of Somnambulism with Glossolalia* (D.B. Vermilye, Trans.). New York: Harper & Brothers.
- Forel, A. (1888). Einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Frage des Hypnotismus nebst eigenen Erfahrungen [2 Teile]. *Münchener medizinische Wochenschrift*, 35, 71-76, 213-216.
- Forel, A. (1898). Ueber suggestive Hauterscheinungen. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 7, 137-139.
- Gauld, A. (1968). *The Founders of Psychical Research*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Gauld, A. (1992). *A History of Hypnotism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gauld, A., & Cornell, A.D. (1979). *Poltergeists*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Goeler von Ravensburg, F.K., & Dessoir, M. (1888). Programm der Gesellschaft für Experimental-Psychologie zu Berlin. *Sphinx*, 5, 296-300.
- Gubisch, W. (1961). *Hellseher, Scharlatane, Demagogen? Eine experimentelle Untersuchung zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung und der suggestiven Beeinflussung einzelner Menschen und Menschenmassen. Kritik an der Parapsychologie*. München: Ernst Reinhardt.
- Gurney, E. (1887). *Telepathie: Eine Erwiderung auf die Kritik des Herrn Prof. W. Preyer*. Leipzig: Wilhelm Friedrich.
- Hellwig, A. (1929). *Okkultismus und Verbrechen. Eine Einführung in die kriminalistischen Probleme des Okkultismus für Polizeibeamte, Richter, Staatsanwälte, Psychiater und Sachverständige*. Berlin: Langenscheidt.
- Hess, D.J. (1992). Disciplining heterodoxy, circumventing discipline: Parapsychology, anthropologically. In Hess, D.J., & Layne, L. (Eds.), *Knowledge and Society, Vol. 9: The Anthropology of Science and Technology* (S. 191-222). Greenwich: JAI Press.
- Hess, D.J. (1993). *Science in the New Age: The Paranormal, Its Defenders and Debunkers, and American Culture*. Madison, WI: The University of Wisconsin Press.
- Hufford, D.J. (1992). Commentary – paranormal experiences in the general population. *Journal of Nervous & Mental Disease*, 180, 362-368.
- Jaffé, A. (1968). *Aus Leben und Werkstatt von C.G. Jung. Parapsychologie, Alchemie, Nationalsozialismus, Erinnerungen aus den letzten Jahren*. Zürich: Rascher.
- Jung, C.G. (1902). *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene. Eine psychiatrische Studie*. Leipzig: Oswald Mutze.
- Kemnitz, M. von (1914). *Moderne Mediumforschung: Kritische Betrachtungen zu Dr. von Schrenck-Notzing's „Materialisationsphaenome“*. München: J.F. Lehmann.

- Kohls, N.B., & Sommer, A. (2006). Die akademische Psychologie am Scheideweg: Positivistische Experimentalpsychologie und die Nemesis der Transzendenz. In Büssing, A., Ostermann, T. Glöckler, M., & Matthiesen, P.F. (Eds.), *Spiritualität, Krankheit und Heilung – Bedeutung und Ausdrucksformen der Spiritualität in der Medizin* (S. 183-217). Frankfurt/M.: Verlag für Akademische Schriften.
- Krafft-Ebing, R. (1888). *Eine experimentelle Studie auf dem Gebiet des Hypnotismus*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Krall, K. (1926). Über „Unwillkürliches Flüstern“. Eine kritische und experimentelle Nachprüfung der Hansen-Lehmann'schen Versuche [2 Teile]. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 1, 321-354, 385-405.
- Kröner, W. (1921). Über Denkfehler in der Methodik der Okkultismusforschung. Kritisches Referat über den gleichnamigen Vortrag Albert Molls in der Berliner Psychologischen Gesellschaft am 28. April 1921. *Psychische Studien*, 48, 440-444.
- Kröner, W. (1926). Epilog zur Moll-Polemik. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 1, 160-169.
- Kurzweg, A. (1976). *Die Geschichte der Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie“ mit besonderer Berücksichtigung ihrer Ausgangssituation und des Wirkens von Max Dessoir*. Zwei Bände. Unveröffentl. Dissertation. Berlin: Freie Universität.
- Lipps, T. (1897). Raumästhetik und geometrisch-optische Täuschungen. *Schriften der Gesellschaft für Psychologische Forschung*. Heft IX/X (S. 295-424). Leipzig: Johann Ambrosius Barth.
- Lombroso, C. (1910). *Hypnotische und spiritistische Forschungen*. Stuttgart: Julius Hoffmann.
- Ludendorff, M. (1937). *Ein Blick in die Dunkelkammer der Geisterseher: Moderne Medium-„Forschung“: Kritische Betrachtungen zu Dr. von Schrenck-Notzing's „Materialisationsphaenomene“* (2. Aufl. von v. Kemnitz, 1914). München: Ludendorffs Verlag.
- Maier, F. (1914). Materialisations-Phänomene. Eine Umfrage über Schrenck-Notzing. *Psychische Studien*, 41, 410-425.
- Mann, T. (1924). Okkulte Erlebnisse. *Neue Rundschau*, 35, 193-224.
- McClenon, J. (1984). *Deviant Science: The Case of Parapsychology*. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press.
- Mendel, E. (1889). *Der Hypnotismus*. Hamburg: Verlagsanstalt A.-G.
- Moll, A. (1888). Der Hypnotismus in der Therapie. Teil 1. *Verhandlungen der Berliner medizinischen Gesellschaft*, 18, 159-165.
- Moll, A. (1889). *Der Hypnotismus*. Berlin: Fischer.
- Moll, A. (1892). Der Rapport in der Hypnose. Untersuchungen über den thierischen Magnetismus. *Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung*. I. *Sammlung* (S. 273-514). Leipzig: Ambr. Abel (Arthur Meiner).
- Moll, A. (1892-93). Literaturbericht [9 Teile]. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 1, 107-111, 147-151, 182-183, 217-219, 248-250, 282-286, 311-314, 348-350, 380-383.
- Moll, A. (1893). *Die conträre Sexualempfindung. Mit Benutzung amtlichen Materials* (zweite erw. Aufl.). Berlin: Fischer's Medicinische Buchhandlung.

- Moll, A. (1894-95). Literaturbericht [2 Teile]. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 3, 28-31, 94-96.
- Moll, A. (1898). Antwort von Dr. Albert Moll. In Maack, F. (Ed.), *Okkultismus. Was ist er? Was will er? Wie erreicht er sein Ziel? Eine unparteiische Rundfrage* (S. 83-86). Zehlendorf: Paul Zillmann.
- Moll, A. (1903). Spiritistische Wahngebilde. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene*, 5, 374-379.
- Moll, A. (1904). Von einer Schlaftänzerin. *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung*, 1, 240.
- Moll, A. (1907). Einleitender Vortrag zu einer Umfrage über Okkultismus. *Zeitschrift für Religionspsychologie*, 1, 353-360.
- Moll, A. (1908). Ueber Heilmagnetismus und Heilmagnetiseure in forensischer Beziehung. *Vierteljahrschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen*, 35, 1-21.
- Moll, A. (1922). *Prophezeien und Hellsehen*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagsbuchhandlung.
- Moll, A. (1924). *Der Hypnotismus. Mit Einschluß der Psychotherapie und der Hauptpunkte des Okkultismus* (5. umgearb. u. verstärkte Aufl.). Berlin: Fischer.
- Moll, A. (1925). *Der Spiritismus*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung.
- Moll, A. (1928). How mediums are exposed in Germany [2 pts.]. *Science and Invention*, August 1928, S. 312-313, 372-375.
- Moll, A. (1929). *Psychologie und Charakterologie der Okkultisten*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Moll, A. (1936). *Ein Leben als Arzt der Seele. Erinnerungen*. Dresden: Carl Reissner.
- Morselli, E. (1908). *Psicologia e "Spiritismo": Impressioni e Note Critiche sui Fenomeni Medianici di Eusapia Paladino* (2 Bde.). Milan: Bocca.
- Moser, F. (1950). *Spuk. Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit*. Baden: Gyr-Verlag.
- Münsterberg, H. (1891). Ueber die Aufgaben und Methoden der Psychologie. *Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung*, 1, 91-272.
- Nicolas, S., & Söderlund, H. (2005). The project of an International Congress of Psychology by J. Ochorowicz (1881). *International Journal of Psychology*, 40, 395-406.
- Ochorowicz, J. (1896). La question delà fraude dans les expériences avec Eusapia Paladino. *Annales des Sciences Psychiques*, 6, 79-123.
- Oosterhuis, H. (2000). *Stepchildren of Nature: Krafft-Ebing, Psychiatry, and the Making of Sexual Identity*. Chicago: University of Chicago Press.
- Oppenheim, J. (1985). *The Other World: Spiritualism and Psychical Research in England, 1850-1914*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pinch, T.J. (1979). Normal explanations of the paranormal: The demarcation problem and fraud in parapsychology. *Social Studies of Science*, 9, 329-348.
- Pinch, T.J., & Collins, H.M. (1984). Private science and public knowledge: The Committee for the Scientific Investigation of the [sic] Claims of the Paranormal and its use of the literature. *Social Studies of Science*, 14, 521-546.

- Prokop, O., & Wimmer, W. (1976). *Der moderne Okkultismus. Parapsychologie und Paramedizin. Magie und Wissenschaft im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Gustav Fischer.
- Richet, C. (1891). *Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung und des sogenannten Hellsehens* (A. v. Schrenck-Notzing, Übers.). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Richet, C. (1923). *Grundriss der Parapsychologie und Parapsychophysik* (R. Lambert, Übers.). Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft.
- Richet, C. (1929). Albert von Schrenck-Notzing. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 4, 242-245.
- Scharfetter, C. (2001). Eugen Bleuler und das Okkulte. In Hell, D., Scharfetter, C., & Möller, A. (Eds.), *Eugen Bleuler – Leben und Werk* (S. 131-139). Bern: Hans Huber.
- Schetsche, M. (2003). Soziale Kontrolle durch Pathologisierung? Konstruktion und Dekonstruktion „außergewöhnlicher Erfahrungen“ in der Psychologie. In Menzel, B., & Ratzke, K. (Eds.), *Grenzenlose Konstruktivität? Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven konstruktivistischer Theorien abweichenden Verhaltens* (S. 141-160). Opladen: Leske + Budrich.
- [Schrenck-]Notzing, A. von (1886). Übersinnliche Willens-Übertragung mit und ohne Hypnose. *Sphinx*, 2, 179-181.
- [Schrenck-]Notzing, A. von (1887). Telepathische Experimente des Sonderausschusses der Psychologischen Gesellschaft zu München. *Sphinx*, 4, 384-390.
- Schrenck-Notzing, A. von (1888). *Ein Beitrag zur therapeutischen Verwerthung des Hypnotismus*. Leipzig: F.C.W. Vogel.
- Schrenck-Notzing, A. von (1891a). Experimental studies in thought-transference. *Proceedings of the Society for Psychical Research*, 7, 3-22.
- Schrenck-Notzing, A. von (1891b). Les récents travaux sur la télépathie et la clairvoyance. *Annales des Sciences Psychiques*, 1, 65-97.
- Schrenck-Notzing, A. von (1892). *Die Suggestionstherapie bei krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinns, mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Schrenck-Notzing, A. von (1895). *Ein Beitrag zur Aetiologie der conträren Sexualempfindung*. Wien: A. Hölder.
- Schrenck-Notzing, A. von (1896a). Ein experimenteller und kritischer Beitrag zur Frage der suggestiven Hervorrufung circumscripiter vasomotorischer Veränderungen auf der äusseren Haut. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 4, 209-228.
- Schrenck-Notzing, A. von (1896b). *Ueber Spaltung der Persönlichkeit (sogenanntes Doppel-Ich)*. Wien: A. Hölder.
- Schrenck-Notzing, A. von (1898a). Antwort von Dr. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing. In Maack, F. (Ed.), *Okkultismus. Was ist er? Was will er? Wie erreicht er sein Ziel? Eine unparteiische Rundfrage* (S. 39-40). Zehlendorf: Paul Zillmann.
- Schrenck-Notzing, A. von (1898b). Zur Frage der suggestiven Hauterscheinungen. Eine Erwiderung an Herrn Prof. Dr. A. Forel. *Zeitschrift für Hypnotismus*, 7, 247-249.
- Schrenck-Notzing, A. von (1902). *Kriminal-psychologische und psychopathologische Studien*.

*Gesammelte Aufsätze aus den Gebieten der Psychopathia sexualis, der gerichtlichen Psychiatrie und der Suggestionslehre.* Leipzig: Johann Ambrosius Barth.

- Schrenck-Notzing, A. von (1904). *Die Traumtänzerin Magdeleine G. Eine psychologische Studie über Hypnose und dramatische Kunst. Unter Mitwirkung des F.E. Otto Schultze.* Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Schrenck-Notzing, A. von (1911). Das Käfig-Experiment der Lucia Sordi. *Psychische Studien*, 38, 393-402.
- Schrenck-Notzing, A. von (1912). Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra. *Psychische Studien*, 39, 133-173.
- Schrenck-Notzing, A. von (1914a). *Der Kampf um die Materialisationsphänomene. Eine Verteidigungsschrift.* München: Ernst Reinhardt.
- Schrenck-Notzing, A. von (1914b). *Materialisations-Phaenomene. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie.* München: Ernst Reinhardt.
- Schrenck-Notzing, A. von (1920). *Physikalische Phaenomene des Mediumismus. Studien zur Erforschung der telekinetischen Vorgänge.* München: Ernst Reinhardt.
- Schrenck-Notzing, A. von (1921). Der Spuk in Hopfgarten. Eine gerichtliche Feststellung telekinetischer Phänomene. *Psychische Studien*, 48, 529-552.
- Schrenck-Notzing, A. von (1922a). Der Spuk von Ylöjärvi (Finnland). *Psychische Studien*, 49, 177-198.
- Schrenck-Notzing, A. von (1922b). Die neuere Okkultismusforschung im Lichte der Gegner. In Schrenck-Notzing, A. von (Ed.), *Materialisations-Experimente mit M. Franek Kluski* (S. 79-113). Leipzig: Oswald Mutze.
- Schrenck-Notzing, A. von (1923a). Concerning the possibility of deception in sittings with Eva C., *Proceedings of the Society for Psychical Research*, 33, 665-672.
- Schrenck-Notzing, A. von (1923b). *Materialisations-Phaenomene* (2., verm. Aufl.). München: Ernst Reinhardt.
- Schrenck-Notzing, A. von (1924). *Experimente der Fernbewegung.* Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft.
- Schrenck-Notzing, A. von (1926). Der Spuk von Neuried in Oberbayern. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 1, 32-37.
- Schrenck-Notzing, A. von (1928). Richtlinien zur Beurteilung medialer Spukvorgänge. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 3, 513-521.
- Schrenck-Notzing, A. von (1929). Das Spukmedium Vilma Molnar. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 4, 30-40.
- Schrenck-Notzing, A. von (1933). *Die Phänomene des Mediums Rudi Schneider.* Berlin: Walter de Gruyter.
- Schröder, C. (1924). Pseudo-Entlarvungen. Ein kritischer Beitrag zur „Medien“-Entlarvungs-Taktik [3 Teile]. *Psychische Studien*, 51, 487-499, 546-559, 606-616.
- Sidgwick, H. (1896). Involuntary whispering considered in relation to experiments in thought-transference. *Proceedings of the Society for Psychical Research*, 12, 298-315.
- Sidgwick, H. (1897). Experiments in involuntary whispering, and their bearing on alleged cases of thought-transference. In *Dritter Internationaler Congress für Psychologie* (S. 404-407). München: J.F. Lehmann.

- Sommer, A. (im Druck). Psychical research and the origins of American psychology: Hugo Münsterberg, William James and Eusapia Palladino. *History of the Human Sciences*, 24.
- Staubermann, K.B. (2001). Tying the knot: Skill, judgement and authority in the 1870s Leipzig spiritistic experiments. *British Journal for the History of Science*, 34, 67-79.
- [Sünner, P.] (1934). Kleinere Mitteilungen. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 9, 38-44.
- Thurston, H. (1955). *Poltergeister*. Luzern: Räber & Cie.
- Treitel, C. (2004). *A Science for the Soul: Occultism and the Genesis of the German Modern*. Baltimore, MD: Johns Hopkins University Press.
- Walther, G. (1962). Dr. med. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing. Leben und Werk. In Walther, G. (Ed.), *Dr. med. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing. Grundfragen der Parapsychologie* (S. 11-31). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Westmann (1909). Psychologische Gesellschaft zu Berlin. Protokoll der Sitzung vom Donnerstag, den 5. November 1908. *Zeitschrift für Psychotherapie und medizinische Psychologie*, 1, 317-318.
- Williams, J.P. (1984). *The Making of Victorian Psychical Research: An Intellectual Elite's Approach to the Spiritual World*. Unpubl. dissertation. Cambridge (UK): University of Cambridge.
- Winterstein, A. von (1926). Psychoanalytische Bemerkungen zum Thema Spuk. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 1, 548-553.
- Winterstein, A. von (1930). Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Parapsychologie. *Zeitschrift für Parapsychologie*, 5, 421-436.
- Wolf-Braun, B. (1998). Zur Rezeptiongeschichte der Parapsychologie im Rahmen der akademischen Psychologie: Die Stellungnahmen von Wilhelm Wundt (1832-1916) und Hugo Münsterberg (1863-1916). In Jahnke, J., Fahrenberg, J., Stegie, R. & Bauer, E. (Eds.), *Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten* (S. 405-419). München: Profil Verlag.
- Wolf, S. (1993). *Brain, Mind, and Medicine: Charles Richet and the Origins of Physiological Psychology*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Wolfram, H. (2006). Parapsychology on the couch: The psychology of occult belief in Germany, c. 1870-1939. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 42, 237-260.
- Wolfram, H. (2009). *Stepchildren of Science: Psychical Research and Parapsychology in Germany, c. 1870-1939*. Amsterdam: Rodopi.
- Zusne, L., & Jones, W.H. (1989). *Anomalistic Psychology: A Study of Magical Thinking*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.